

LEIBSCHEMA

Zu Claudia-Maria Luenig's aktuellen Collagen

Intermediär / abgedrückt, gespannte / indifferente Räumlichkeit, voluminöse Ausdehnung, verhältnismäßige Durchdringung ...

Mit dünnem schwarzen Zwirn und in fein säuberlich gestickten Lettern sind diese Begriffskonglomerate oder assoziativ aneinandergereihten Textfragmente auf Claudia-Maria Luenig's neuen Arbeiten fixiert. Ein solches Wortpaar ist für den vorliegenden Katalog titelgebend geworden. Die bezeichneten, bestickten und vom Cutter partiell mit gezielten Schnitten durchbrochenen Blätter gehören der 26-teiligen Serie *Leibschema* an, welche in Weiterentwicklung früherer grafischer Werkreihen wie etwa *Cells* und *Leibhäuser* im Laufe des Herbstes 2015 entstanden sind. *Leibschema* subsumiert aber nicht rein introspektive Körperwahrnehmungen, *body awareness*-Bilder, wie wir sie als avantgardistische Errungenschaft der 2014 verstorbenen Grande Dame der Malerei des 20. Jahrhunderts, Maria Lassnig, kennen, sondern vereint unterschiedliche Zugänge zum komplexen Bezugssystem Körper-Leib-Raum.

Analog zu den Pigmentliner-Zeichnungen von *Cells*, sind jene von *Leibschema* von naturwissenschaftlichen Diagrammen beeinflusst, das feine Lineament und die Formbildung von mikroskopischen Schemata inspiriert – im konkreten Fall von Abbildungen eines Biologie-Lehrbuchs aus dem Jahr 1907. Die Faszination für die ornamentalen Strukturen von Zellquerschnitten und Myzelien liegt bei Luenig wohl im Studium der Chemie begründet, das sie vor jenem der Kunst 1980 erfolgreich abschließt; ebenso die akribische Beschäftigung, was es mit dem menschlichen Körper als Materie auf sich habe – von der äußeren Hülle der Haut, bis zu den kleinsten körperlichen Bestandteilen der genetischen Codes.

Von Außen nach Innen führt auch die Selbstwahrnehmung der durch den Hochleistungssport Handball zusätzlich sensibilisierten jungen Frau, die mit dem Ineinandergreifen physischer und psychischer Phänomene bestens vertraut ist und dies im Zuge ihrer Hinwendung zur Kunst zu visualisierten sucht. Während ihres zehnjährigen Australien-Aufenthalts in den 1980er und -90er Jahren schließt Luenig sowohl ein Studium der Bildhauerei als auch jenes der Raumgestaltung ab. Zentrales Thema ihrer künstlerischen Genese ist und bleibt der (meist weibliche) Körper im Raum, wobei ihr Augenmerk bis vor wenigen Jahren auf der äußersten Körperhülle – der Bekleidung, dem Textil als "zweiter Haut"– liegt.

Motiviert durch eigene Beobachtungen zum Körper-Leib-Verhältnis beginnt die neben ihrer Kunstproduktion als Kunstraum-Betreiberin aktive Künstlerin 2013 ein Doktoratsstudium bei Marion Elias, Professorin für Philosophie mit Schwerpunkt Gender Studies an der Universität für angewandte Kunst Wien. Nicht nur in ihrer theoretischen Arbeit¹ sondern ebenso in den parallel entwickelten Zeichnungen, Collagen, Objekten und zunehmend auch Performances setzt sich Luenig folglich mit jenem Bezugsfeld auseinander, welches aus den Begriffen "Körper", als in Zeit und Raum befindlicher Materie, und dem "Leib", als "beseelten", von Erfahrungen und Emotionen geformten, erlebbaren menschlichen Körper aufgespannt wird.

¹ Thema der noch in Arbeit befindlichen Dissertation Claudia-Maria Luenigs an der Universität für angewandte Kunst Wien bei Prof. Marion Elias: *Zweite Haut. Wie formen sich textile Arbeiten durch die Abwesenheit des Körpers neu? Analyse und Abhandlung eines Spannungsfeldes von Spuren, Simulation und Impuls in sogenannten weiblich tradierten textilen Arbeiten.*

Als Symbol für den *lived body* dient Luenig fort hin das "Leibhaus", das als Schnittstelle zwischen Innen und Außen, sowie, psychologisch gesprochen, als Rückzugsort empfunden und künstlerisch zwei- oder dreidimensional umgesetzt wird. In der Serie *Leibschema* tritt das "Leibhaus" in einen lebhaften Dialog mit der Mikrobiologie der körperlichen Bausteine. Einmal wird es von ganglienartigen Ausformungen durchdrungen und richtiggehend überwuchert, ein andermal kann es sich als ungestörte Entität behaupten – das klassische Leib-Seele-Problem.

Maria Christine Holter

Maria Christine HOLTER, ist Kunsthistorikerin und Kuratorin in Wien. Kunstgeschichtestudien an den Universitäten Wien und Berkeley, USA (Fulbright Stipendium). Praktikum am Museum of Modern Art (MOMA), New York. Ausstellungsreihen *in situ* und *follow up*; Gastkuratorin in Museen, Kunsthallen, Galerien und Off-Spaces, zuletzt mit mehreren Ausstellungskurationen und als Programm-Mitverantwortliche am Künstlerhaus, Wien. Zahlreiche Publikationen zur zeitgenössischen Kunst sowie Unternehmensberatung im Bereich Ausstellungs- und Sammlungstätigkeit. www.mariaholter.at www.zeitlose-zeichen.at